

Nicht rot, sondern schwarz: Johannes aus Dresden und Manal aus Syrien ernten ihre Tomaten



Gartenarbeit macht hungrig: Schnell wird der Tisch für eine kleine Kaffeepause gedeckt



Eine grüne Oase zwischen Plattenbauten: 65 Beete wurden hier angelegt. Auch die Kürbisse gedeihen prächtig



„Das hier ist ein herrliches Miteinander“

Tolles Integrationsprojekt in Dresden

In diesem Garten erntet die Welt

Hier gedeihen afrikanische Kichererbsen neben deutschen Kohlrabi. Und auch die Gärtner sind international

Text: Leonie Peschke Fotos: Heiko Laschitzki

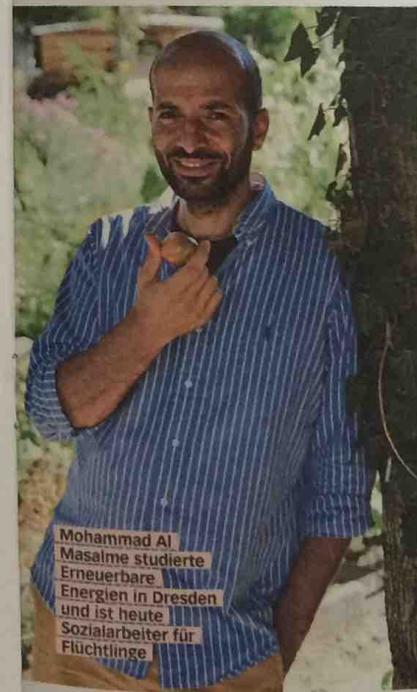
Zwischen grauen Plattenbauten liegt ein Paradies. Von Weitem sehen die grünen Parzellen aus wie eine ganz normale Kleingartenkolonie. Aber schaut man genauer hin, sieht man hier in Dresden-Johannstadt die Gärten der Welt im Kleinformat. Kürbisse aus Japan stehen neben Kichererbsen aus Afrika. Und so bunt wie die Pflanzen, die hier wachsen, sind die Menschen, die sie heranzüchten.

„Unser Verein ‚Internationale Gärten Dresden‘ ist der Ort, an dem Menschen aus aller Welt sich kennenlernen können“, sagt Mohammad Al Masalme, der Mit-Initiator. An großen, einfachen Tafeln treffen sich die Gärtner nach getaner Arbeit, essen zusammen, tauschen sich aus. Insgesamt gärtnern hier rund 150 Menschen. Zu einem Drittel sind es Flüchtlinge, zu einem Drittel Dresdner und zu einem Drittel Dresdner mit Migrationshintergrund. Sie finden ein Stück Heimat und erobern gleichzeitig ein Stück Neuland.

Für 40 Euro im Jahr kann man ein Beet mieten. Wem das zu viel ist, der kann sich am Rand des Gartens ein Fleckchen Erde im Gemeinschaftsbeet sichern. Hier wachsen zum Beispiel fünf bis sechs verschiedene Pfefferminzsorten. „Da gibt

es dann immer rege Diskussionen darüber, mit welcher Sorte der Pfefferminztee am besten schmeckt“, sagt Al Masalme schmunzelnd.

Für alle Menschen, die hier gärtnern, sind die Beete ein Stück Heimat geworden. Dort kann ihre Heimatkultur ein bisschen weiterleben. Und tatsächlich: Die verschiedenen Nationalitäten, die im Garten zusammenkommen, kann man an den einzelnen Beeten erkennen. Daran, was angebaut, und daran, wie es angebaut wird. Johannes, der in Dresden Informatik studiert, deutet auf das Beet eines Japaners. Da wächst eine spezielle Kürbissorte, die der Pächter des Beets für viel Geld aus seinem Heimatland importiert hat. Auch die Beete der anderen Asiaten kann man ganz klar erkennen. Bei ihnen sind die Pflanzen ordentlich und akkurat angebaut.



Mohammad Al Masalme studierte Erneuerbare Energien in Dresden und ist heute Sozialarbeiter für Flüchtlinge

Johannes' Beet sieht ein bisschen anders aus. Ein bisschen chaotischer. Er hat das Beet aber auch erst seit einem Monat, und dank der Hilfe eines Flüchtlings aus Syrien konnte er schon Spinat und Mangold ernten. „Das hier ist ein herrliches Miteinander“, sagt Johannes. Er schätzt den Austausch und dass sich die Gärtner gegenseitig ergänzen. So können die Rentner mit ihrer Erfahrung punkten und die Jüngeren mal mit anpacken, wenn es nötig ist.

Die „Internationalen Gärten Dresden“ sollen nicht nur ein Ort sein, an dem sich verschiedene Kulturen treffen, sondern auch ein Ort, an dem Kontakte geknüpft werden. Ein Platz, an dem Flüchtlinge und Neuankömmlinge Anschluss und einen Weg in die Gesellschaft finden. Und das Konzept funktioniert. Während die Einheimischen den Flüchtlingen beim Deutschlernen, bei den Hausaufgaben oder bei Behördengängen helfen, können sie mehr über die Kultur der Flüchtlinge lernen. „Es ist ein Geben und Nehmen“, sagt Johannes.

Zweimal im Monat ist Gartencafé.

Dann sitzen hier alle beisammen, grillen, essen und genießen das Miteinander. Jeder bringt etwas zu essen aus seiner Kultur mit. Und jedes Mal wird daraus ein üppiges Buffet. Natürlich landen auch die geernteten Paprika, Auberginen, Chilis und die zahlreichen Tomatensorten auf den Tellern der Gärtner. Es ist ein besonderer Höhepunkt für alle, zu sehen, wie die investierte Mühe tatsächlich irgendwann Früchte trägt – im Garten und in den Herzen. ■